



09.01.2008

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/0/0,3672,7144192,00.html>

"Ein knapper, aber ein wichtiger Sieg"

Experte: Wechselwähler haben bei Clintons Erfolg wichtige Rolle gespielt

Frauen, Ältere und konservative Demokraten - allmählich zeigt sich, wer in den USA Clinton wählt. Doch im Weißen Haus ist sie noch lange nicht, sagt Crister Garrett, Amerikanistik-Professor an der Universität Leipzig im Interview mit heute.de.



ZDF

Crister S. Garrett

Heute.de: Ist der Sieg Clintons in New Hampshire tatsächlich ein Comeback oder nur ein Zwischenhoch?

Crister Garrett: Es ist noch zu früh, um das zu beurteilen. Wenn man sich die Umfrageergebnisse vom Tag vor der Wahl anschaut, ist es aber ein Comeback. Denn da hatte man einen Zehn-Punkte-Gewinn Obamas prognostiziert. Von daher ist Clintons Sieg schon eine große Überraschung. New Hampshire hat der Wahl insgesamt eine neue Richtung gegeben.

Heute.de: Wir erklären Sie sich, dass die Umfragen so daneben lagen?

Garrett: Das ist eine Frage, die unter den Experten jetzt heiß diskutiert wird. Und es ist noch nicht abzusehen, was tatsächlich entscheidend war. Zum einen könnten es die Wechselwähler gewesen sein. In New Hampshire gab es eine offene Vorwahl, das heißt jeder, der sich für eine Partei registrieren ließ oder Mitglied ist, kann trotzdem für die andere seine Stimme abgeben. Das sind dort gut 45 Prozent gewesen. Diese Wechselwähler haben vielleicht in letzter Minute eher für die Republikaner und John McCain gestimmt und ihre Unterstützung Obama entzogen.

Heute.de: Und der Frauen-Faktor?

Garrett: Das ist die zweite These: dass nämlich die Frauen in letzter Minute sich doch für Clinton entschieden haben. Ausschlaggebend könnte ihr Auftritt im Fernsehen nach der Iowa-Wahl gewesen sein, bei dem sie Emotionen gezeigt hat. Das könnte viele bewegt haben. Emotionen sind in der amerikanischen politischen Kultur nicht unbedeutend. In einer dritten These sagen Experten, dass rein formelle Dinge ausschlaggebend für Clintons Sieg waren. Wer an welcher Stelle auf dem Wahlzettel steht, ist in New Hampshire je nach Gemeinde und Rechner anders organisiert. In vielen Gemeinden stand Hillary Clinton ganz oben. Auch das könnte das Ergebnis beeinflusst haben.

INFOBOX**Zur Person**

Crister S. Gerrett ist Professor für Amerikanische und Internationale Studien an der Universität Leipzig. Zuvor lehrte er Internationale Politik mit Schwerpunkt Transatlantische Beziehungen an der Universität von Wisconsin. Gerrett stammt aus Kalifornien.

Heute.de: Zu welcher These tendieren Sie?

Garrett: Für eine abschließende Bewertung ist es noch zu früh. Klar ist, dass New Hampshire für Clinton günstig war. Der Bundesstaat ist einfach anders als Iowa. Es gibt viele ältere Wähler und viele traditionelle Demokraten, wie Fabrikarbeiter, die eher für Clinton als für Obama sind. Schon in Iowa hat sie vor allem bei den über 60-Jährigen Wählern gewonnen, während sie bei den unter 30-Jährigen schlecht abgeschnitten hat. Da hat Obama deutlich gewonnen. Allmählich entsteht ein Bild, wie die gesellschaftlichen Schichten wählen. Für Obama sind es die Männer, die Wechselwähler, die für die amerikanischen Präsidentenwahlen sehr wichtig sind, und die jüngeren Wähler. Für Clinton waren es vor allem die Frauen, was allerdings bis Dienstag nicht erkennbar war, und die traditionellen, älteren Demokraten.

Heute.de: Ihr Sieg war knapp.

Garrett: Sehr knapp, aber ein sehr wichtiger Sieg. Obama und Clinton lagen in New Hampshire nur drei Prozentpunkte, in Iowa nur acht Prozentpunkte auseinander.

Heute.de: Also spielt, wie man zuvor geglaubt hat, die Hautfarbe Obamas gar keine so große Rolle?

Garrett: Genau, unter den weißen Wählern scheint das keine Rolle zu spielen.

Heute.de: Wir beurteilen Sie den Wahlsieg McCains? Eine Eintagsfliege? Er wurde bislang nicht gerade als Favorit gehandelt.

Garrett: New Hampshire war für McCain günstiger als Iowa. Er ist moderater und fast schon säkular. Er redet, anders als Huckabee, nicht ständig über Glaube. Er spricht dagegen viel von Patriotismus, Werten, nationaler Sicherheit und Wirtschaftspolitik. Das kam nicht nur in New Hampshire gut an, sondern auch bei der ganzen Partei. Die Republikaner stehen vor einer großen Herausforderung. Ihre Wähler sind unzufrieden mit ihrem Präsident Bush und mit ihrer Partei. Diese Unzufriedenen, diese moderaten Republikaner haben McCain gewählt. Aber wir werden sehen, ob er sich auch bei der nächsten Vorwahl in South Carolina durchsetzen kann. Dort spielen die Sozialkonservativen eine große Rolle. Diese würden sich wiederum eher für Huckabee entscheiden. Es wird spannend bei den Republikanern.

Heute.de: Ist der bisherige Favorit der Republikaner, Rudy Giuliani, damit abgeschrieben? Er wollte sich ja ganz auf Florida konzentrieren.

Garrett: Abgeschrieben ist dieser Politik-Profi nicht, aber es sieht auch nicht gut

für ihn aus. Er hat jetzt zwei Mal sehr schlecht abgeschnitten, es wird kaum über ihn geschrieben. Erst in Florida Ende Januar könnte er wieder eine Rolle spielen, aber das ist noch lange hin. Bei den drei wichtigen Themen bei den Republikanern - Wirtschaft, nationale Sicherheit, Sozialkonservatismus - steht Giuliani gegenüber McCain, Romney und Huckabee schlecht da. Es sind eher diese drei, die das Rennen unter den Republikanern bestimmen werden. Auch in Florida.

© ZDF 2008